Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 20

Artikel: Himmelfahrtwanderung im Tessin

Autor: Aellen, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636961

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schönsten. Manchmal gibt's auch Begegnungen an der Grenze. Wunderbar ist von hier aus die Aussicht ins herrliche Veltlin. Bei dessen Anblick will einem immer ein eigenartig wehes Gefühl beschleichen, daß uns dieser Flecken in häßlichen Zeiten politischer Zersplitterung verloren ging, ein neues Moment der Mahnung zur Einigkeit und zu treuem Zusammenstehen, zum Vergessen des kleinlichen Haders, der unsere Herzen manchmal entzweit. Und erst die Abende, die solchen Tagen folgen, wenn die scheidende Sonne nahe und ferne Firnen in zartestem Rot erglühen läßt! „Vaterland, nur dir!" Für den Großteil unter uns Soldaten ist das Wort keine leere Schützenfestphrase mehr. -t-

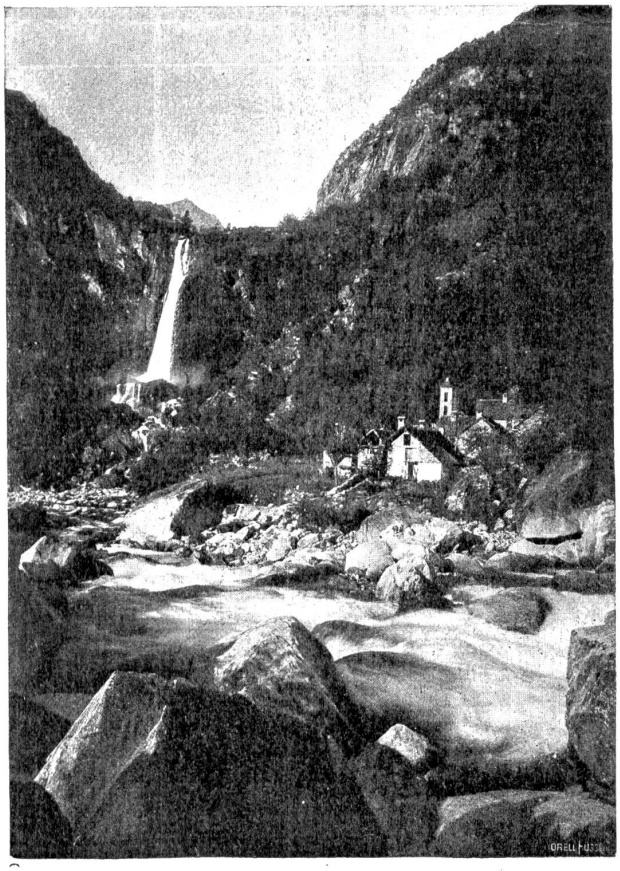
Himmelfahrtwanderung im Tessin.

Von Hermann Aellen, Bern.

Der höchste Tessiner Gletscherberg, der Basodino, hatte mich bei der ersten Fahrt durchs Maggiatal und ins Gebirgshinterland schon mit seinem sonneleuchtenden Verführerlächeln bezwungen. Ins Angesicht nur war ich ihm damals getreten, und aus der gemessenen Entfernung im Eingang des Bavonatales nur sah ich zu seinem silberblitzenden Hermelinmantel hinauf. An diesem sonnedurchstrahlten Himmelfahrtstage aber setzte ich den Fuß eine Sprosse höher auf der zu seiner Majestät Erdenhimmelreich führenden Leiter.

Mein Himmelfahrtstag! Am Vorabend erst die geruhige Fahrt durch das saftgrüne Wiesental der Maggia nach Bignasco. Im Morgen des neuen Tages, wie die ersten Hochgipfel im jungen Rosenlichte aufleuchten, schreite ich sehnsuchtgetrieben und alltagfliehend zur engen Eingangspforte des Seligkeitenlandes, zum Val Bavona. Gleich hinter Caverno rauscht der schäumende Bergfluß hart an der Wegseite seinen Ewigkeitschoral. Und heute ist Himmelfahrt . . . .

Kein Mensch auf dem gemächlich bergan steigenden Maultierpfad, überall graue Steinwildnis, himmel- und sonneverdeckendes, hart zum Flusse herantretendes Gefels



Foroglio-Wasserfall im Val Bavona.
Phot. Gebr. Büchi, Locarno.

und Friede und Ruhe, die inneres Erleben weckende Einsamkeit. Aber der Basodino, der breit in der Sonne stehende, zum Tal hinausleuchtende Dreitausender, ist eine lebendige Verheißung von einem Glücksdasein in einer entlegenen Menschheitskammer, in der du allein nur dir selbst und der Natur gegenüberstehst, dein Sinn und deine Bewußtseinswelt kristallklar, schönheitdurchwärmt und wunschlos ausgeglichen ist, im raschen Läuterungsprozeß . . . . Himmelfahrtstag . . . .

Wo ein paar Wiesenflecken im haushohen Gesteingetrümmer liegen, ist ein niedriges, graues Steinhäuserdörflein. Ich glaube nicht, daß in den Schweizer Alpen irgendwo noch die uns Kulturmenschen unmöglich erscheinende Armut des Landes an irdischen Gütern und die aufs äußerste beschränkten Existenzmöglichkeiten so nackt in die Erscheinung treten, wie in den Dörfern des Val Bavona. Die weitestmögliche Anspruchslosigkeit der Leute dieses Hochtales allein ermöglichen ihr Dasein.

In der ersten ziegenumglöckelten Niederlassung genügsamer Menschlein, Fontana heißt sie, nach den Brunnen und Bächen wohl ist sie genannt, die hier munter über das Steingeröll hüpfen und von den Felswänden zu Tal springen, hier steht ein überaus malerisches, schmuckes Kirchlein. Ein offenes Glockentürmchen sitzt auf dem moosüberwachsenen Steindach, das weiße Gemäuer steht im hellen Maiengrün von alten Buchen und Edelkastanien; über die Baumkronen aber schauen ernst und feierlich die kahlen Häupter der himmelnahen Berge. Heute ist vor der Eingangspforte ein hoher Bogen errichtet, blutrote Kamelien und bunte Wiesenblumen umkränzen die Türe des Kirchleins. Zwei, drei Frauen knien erdevergessen im kühlen Kircheinnern. Himmelwärts richten sich die Blicke, zur Decke empor im heiligen Gedenken an den Auferstandenen. Es ist Himmelfahrtstag.... für die Gläubigen da drinnen und für mich.... Mit dem Unterschied nur, daß mein Himmelvorhof-Steigen nicht ohne Anstrengung erfolgen kann, daß wir denkende Menschen uns auf dem Umwege der schmerzlichen Erkenntnis erst ein Gottesreich, in dem wir den Menschen für Augenblicke vergessen können, erschaffen . . . .

Wilder, romantischer wird das Tal, enger, höher treten die Bergzüge heran, allein die Sonne dringt in die tiefsten, dunkelsten Erdfalten. Bald brennt sie heiß auf dem Wege und das Wandern ist nicht mühelos mehr. In das dumpfe Grollen der Bavona mischt sich das Rauschen des Foroglio-falles. Ein wasserreicher Zufluß des Talbaches stürzt sich in Raketenstrahlen über eine vielhundert Meter hohe Wand in einen Felskessel, aus dem die zerstäubten Wasser aufschießen wie Nebelfähnchen. Es ist der höchste und wasserreichste Gießbach des Kantons, herrlicher noch als der Soladinowasserfall im Maggiatal, der doch schon erstaunen macht. Jetzt noch wird der Bach von den Schneewassern im Seitenhochtal, dem er entspringt, genährt, und es liegt noch mancher Wagen voll da oben.

Beim Forogliowasserfall ist die Hälfte Weges bis zum hintersten und obersten Dörfchen am Talende, San Carlo, zurückgelegt. Nach anderthalb Stunden, und ich liege dem Basodino hart zu Füßen und vermag jetzt an seiner Gestalt emporzublicken. Noch ein letzter, langer Aufstieg durch lichten Bergwald, im Ewigkeitsrauschen von Sturzbächen rechts und links, und das Ziel meiner „Himmelfahrt" ist erreicht. Ich bin doch ein leidenschaftlicher Höhenwanderer und habe meine Schweizer Bergheimat bald so

ziemlich bis in die hintersten Tälchen hinein durchschlendert, aber so ein wildromantisches Felsental, wie das des Bavona, ist mir kaum in Erinnerung. Am ehesten noch ist es mit dem Cluozatal im Unterengadin vergleichbar, wie überhaupt das Val Bavona ebensogut ein Naturschutzpark sein könnte wie jenes.

Von der stattlichen Wallfahrtskapelle auf dem hintersten Plateau vor San Carlo an tritt das Erdenwinkeldorf in Sicht. Zehn Steinhütten vielleicht und ein schlankes Kirchlein liegen auf einem grünen Wiesenfleck, hart und hoch umschlossen von dem Kreis der höchsten Tessinerbergzüge, die sich hinter dem Dorfe die Hände reichen. Wie ein Trüpplein furchtsam im Gebirge kauernder Schafe kommt mir das graue, winzige Dörflein in dieser grandiosen Gebirgswelt aus der Ferne betrachtet vor. Kaum daß sich die Hütten — Wohnhäuser in unserem Sinne sind es nicht — vom Schwarzgrau des Gesteins ringsum abheben. Die größte und wohnlichste von allen scheint ein Gasthof zu sein; denn eine kleine, verwaschene Schweizerfahne flattert unterm Giebel. Es war auch so. Auf einer festgefügten Steinbrücke mit einem Eselrücken überschreitet man noch einmal die ungeberdige Bavona, und dann ist man am Wirtshaus. Die biederen, schlichten Leutchen bewillkommnen den einzigen Gast mit aufrichtiger Freude wie einen Glückszuträger aus einer anderen, Geheimnisse bergenden Welt. Und sie bestätigen in der Folge die enthusiastischen Fremdenbucheintragungen von tadelloser Bewirtung und niedrigen Preisen. Ueberhaupt so ein Fremdenbuch in einem Bergwirtshaus! Das ist ein gar köstliches Ding! Wieviel Pathos und Gebärde und Naturfreude spricht sich darin! Und wenn auch manchmal die Begeisterung überschäumend zum Ausdruck kommt, daß man nicht mehr recht an echte Gefühlswärme zu glauben vermag, es liegt doch viel wirkliches Glücksempfinden in den spontanen Ausrufen edler Naturbegeisterung. Es ist doch so: Die Berge bergen eine unsichtbare, geheimnisvolle Kraft zur Menschläuterung. Auf Augenblicke wenigstens führen sie den in ihren Machtbereich Tretenden zu lichten Höhen des Ewigkeitsodems und zum Ichvergessen. Das aber ist wiederum Stärkung zum Leben . . . .

San Carlo im Val Bavona. Phot. Gebr. Büchi, Locarno.

Die stärkendes Naturerleben suchenden oder unbeabsichtigt findenden Menschlein weilen meist nur kurze Zeit in San Carlo. Viele steigen über den Monte Basodino ins italienische Pommat oder ins Tal des deutschsprachigen Dorfes Bosco (Gurin) hinüber, andere bezwingen die Cristallina vom Bedrettotal her mit Abstieg nach San Carlo und Bignasco.

Bevor ich zum letzten Züglein der Maggiatalbahn zurückwanderte, lag ich langausgestreckt die Nachmittagsstunden im Steingeröll unter schattenspendendem Erlengesträuch. Hinter mir stiegen die Felswände des Basodino lotrecht und fast überragend zu Gletscherfeldern empor, grad über mir blaute ein Stückchen Himmel, sonst sah ich nichts von dieser Welt. Jede Gedankenarbeit stand still. Meine Seele feierte, am Himmelfahrtstage, im Näheramhimmelliegen . . . .

Und kam dann neue, vorwärtstreibende Erde- und Lebensfreude über mich, den Himmelsucher auf Erden, den Himmelfinder im Val Bavona, in San Carlo, am Monte Basodino.

Ritorto im Val Bavona.

Phot. Gebr. Büchi, Locarno.

Meisundi. — Von Simon Gfeller.

(Aus: „Heimisbach, Bilder u Bigäbeheite=n=us em Pureläbe". Verlag von A. Francke, Bern.)

„Jez chöme d'Heimisbechler," het's im Pintlitanzsäli obe gheiße, „u dr Schumeister ischt o bi=n=ne!"

Es het e chli Uffähe gäh, wo das Tschüppeli z'sächse höch d'Stäge=n=uscho ischt. Weder si hei si säwft dörfe lo agügge, mi het ne=n=agseh, daß si ame=n=Ort deheime si. Di Meitschi hei nid nume Chleider gha, si hei si au verstande=n=azlege=n=u z'sunndige, u meh weder ei Tänzere het schääl uf Annemareilis Silberruschtig gluegt u kurioserwys schwerer dra treit, weder Annemareili sälber.

„Mir sötti luege=n=a=n=e Tisch z'cho, wo mer alli chönnti binandere sy," seit Hans. „Luegit dert hinder isch no eine läär. Chömit, Meitscheni!"

Aber dene=n=isch scho dr Thuri vom Breitehof